

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Du möchtest noch
mehr von uns
kennenlernen?



© 2026 arsEdition GmbH

Friedrichstraße 9, D-80801 München

arsedition.de/service

Alle Rechte vorbehalten

Text: Anne Barns und Christin-Marie Below

Umschlagmotiv und Illustrationen: Stefanie Messing

Lektorat: Stephanie Janek

Satz: Achim Münster

Covergestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung einer Illustration von Stefanie Messing

ISBN 978-3-8458-6937-7

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

www.arsedition.de

Anne Barns

Christin-Marie Below



Mit Bildern von Stefanie Messing



ars≡dition



Kapitel 1



Ein Kribbeln und ein Licht in der Nacht

Unser Haus ist alt und groß. Weil es alt ist, knarrt der Holzboden, wenn man darüberläuft. Die Heizung gluckert. Die Fenster klappern im Wind. Und irgendwo in den Wänden zischt ein Rohr wie ein schlummerner Drache, der tief in seinem Versteck träumt. Fast so, als würde das Haus selbst atmen. Manchmal, wenn es ganz still ist, denke ich, es flüstert. Aber es ist trotzdem ein ganz normales Haus.

Hier wohne ich mit Mama und ihrem Freund Tom. Am Wochenende und in den Ferien ist auch Luk bei uns. Das ist Toms Sohn. Luk tut immer so, als wäre er der Boss. Nur weil er ein Jahr älter ist als ich. Er ist acht und ich bin sieben. Zum Glück! Wenn wir gleich alt wären, käme das einer Katastrophe gleich. Denn dann würden wir in dieselbe Klasse gehen. Aber Luk kommt

nach den Sommerferien in die dritte, ich in die zweite.
Und das ist gut so.

Luks und mein Zimmer sind unter dem Dach. Luk
durfte sich aussuchen, welches er haben möchte.

Eigentlich finde ich das ein bisschen unfair, weil
ich jeden Tag hier wohne und er nicht. Luk
hat sich für das größere Zimmer entschie-

den, und ich bin froh darüber. Er denkt
nun, er hätte das bessere von den
beiden, doch das stimmt nicht.

Meins ist kleiner. Aber so was
von viel schöner!



Von hier aus habe ich nämlich die tollste Aussicht überhaupt auf den See. Und auf die kleine Insel mittendrin. Manchmal male ich mir aus, dass sich dort eine Piratenhöhle mit einer alten Truhe voller Schätze befindet. Oder dass sie lebendig ist. Nachts glitzert der See silbern im Mondlicht, und dann sieht die Insel aus wie ein schwarzes Tier, das sich im Wasser ausruht.

Am Ufer unseres Grundstücks steht ein wunderschöner Baum. Es ist eine Silberweide. Das Besondere an ihr sind ihre Blätter. Oben sind sie grün wie Gras, unten schimmern sie jedoch silbrig und hell, fast wie kleine Spiegel im Sonnenlicht. Und im Wind rascheln sie leise.

Spätabends, wenn es schon richtig dunkel ist, schwirren Glühwürmchen durch den Baum. Das sieht aus, als würden winzige Lichter in den Zweigen tanzen, wie kleine Elfenlampen.

Seit wir hierhergezogen sind, kann ich meine Freundinnen von früher nicht mehr jeden Tag treffen. Deswegen bin ich auch schon mal traurig und ein bisschen sauer. Dann setze ich mich ans Fenster und schaue einfach hinaus. Ich sehe den See glitzern, den Mond auf die Insel scheinen und lausche den seichten Wellen, die ans Ufer schwappen. Das hilft ein bisschen



gegen das Vermis-
sen. Es fühlt sich an,
als würde der See mein
Herz streicheln. So weich
und ruhig. Ich merke immer,
wie mein Atem langsamer wird.
Und der dicke Kloß in meinem
Hals kleiner. Und wie meine Gedan-
ken ganz leise werden.

Heute ist es jedoch anders. Der Wind pfeift stärker
als sonst ums Haus und die Silberweide rauscht unru-
hig. Ich liege im Bett und kann nicht schlafen. Da ist
dieses Gefühl in meinem Bauch, das man hat, wenn
gleich etwas passiert. So ein Kribbeln, das klein an-
fängt, aber dann stärker und stärker wird. Ich knipse
meine Nachttischlampe an, tapse zum Fenster und
spähe hinaus. Eine Wolke hat sich vor den Mond ge-
schoben. Der See ist dunkel.

Doch plötzlich tanzt ein rundes Licht über den See!
Ist das vielleicht ein Glühwürmchen?

Nein, dafür ist es viel zu groß!

Da pustet der Wind die Wolke weg. Der Mond ist
wieder da und ich kann alles ganz deutlich erkennen.

»Das gibt's ja wohl nicht«, flüstere ich. Da schwebt

ein Mädchen! Sie gleitet ein Stück über dem Wasser. Ihr weißes Kleid flattert im Wind und ihre blonden Haare wehen in der Nachtluft.

Sie sieht aus wie ein Geistermädchen. Oder wie eine Gestalt aus einem Traum.

Mir wird mulmig zumute und ich will zurück ins Bett. Aber ich kann mich nicht rühren, meine Fußsohlen sind wie festgeklebt.

Auf einmal, ganz langsam, hebt das Mädchen den Arm und winkt mir zu. Fast wie eine Einladung. So, als wollte sie sagen: »Komm zu mir.«

Vor Schreck taumle ich einen Schritt zurück und stoße dabei gegen meinen Schreibtisch. Eine Buntstiftdose kippt um, und die Stifte rollen klappernd über



die Tischkante, einige plumpsen zu Boden. Mein Herz hämmert so wild, dass ich befürchte, es könnte gleich aus meiner Brust heraushüpfen.

Da schiebt sich wieder eine Wolke vor den Mond. Das Mädchen ist verschwunden. Nur das runde Licht ist noch da. Es wird kleiner und immer blasser. Nach und nach zieht es sich zurück, schleicht über das Wasser in Richtung der Insel und wird schließlich von der Finsternis verschluckt.

Der See liegt dunkel und friedlich da, so als wäre nie etwas gewesen.

Aber ich weiß, dass ich das Mädchen gesehen habe. Und dass sie mich gesehen hat.

Kapitel 2

Ein Nachthemd und eine Schwimmweste



Am nächsten Morgen schlafe ich richtig lang. Schließlich sind Sommerferien. Und weil ich in der Nacht so oft an das geheimnisvolle Mädchen auf dem See gedacht habe, bin ich noch ganz schön müde, als Bommel zu mir ans Bett trottet.

Bommel ist unser Hund, ein Bobtail, um genau zu sein. Er ist wie ein fröhlicher Teddybär, der immer zum Kuscheln und Spielen bereit ist. Sein weiches, grauweißes Fell hängt ihm in zotteligen Strähnen über die Augen. Und wenn er mich sieht, wackelt sein ganzer Körper vor Freude. So wie jetzt.

»Hallo, mein Flauschmonster ... bist du etwa schon fit und munter?«, flüstere ich und vergrabe die Finger in seinem Fell.

Da entdecke ich den Zettel, den Mama an seinem Halsband befestigt hat.



»Für mich?«, frage ich.

Bommel hebt den Kopf und betrachtet mich aufmerksam. Er sieht einfach süß aus mit seinen zotteligen Strähnen.

Manchmal glaube ich wirklich, dass Bommel jedes Wort versteht.

Toast oder Müsli?, steht auf dem Zettel.

Ich klettere aus dem Bett und schlurfe zum Schreibtisch, um einen Stift zu holen. Dabei stolpere ich fast über die Buntstifte, die gestern Nacht heruntergefallen sind. Sie liegen immer noch überall verstreut auf dem Boden.

Für einen Moment muss ich an das Mädchen denken. Ist das gestern Nacht tatsächlich passiert? Oder habe ich das nur geträumt? Schnell bücke ich mich und sammle alle Stifte auf. Dann suche ich einen heraus und mache einen Strich unter das Müsli.

»Bring das Mama, Bommel.«

Er tapst sofort los, mit wedelndem Schwanz und stolz erhobenem Kopf, als hätte er eine superwichtige Mission. Ich gucke ihm nach und muss gähnen.

Aber als ich mich wieder umdrehe und aus dem

Fenster blicke, bin ich sofort hellwach. Da ist das Mädchen wieder! Heute trägt sie kein Geisterkleid. Sie hat einen blauen Badeanzug mit türkisfarbenen Tupfen an. Sie schwebt auch nicht. Sie steht auf einem Surfbrett und streicht mit einem langen Paddel durchs Wasser, als wäre es das Leichteste der Welt.

Jetzt bei Tageslicht wirkt zwar alles total anders – nur ihre blonden Haare sind gleich –, doch das ist sie. Ich weiß es einfach.

Neugierig beobachte ich sie noch ein bisschen dabei, wie sie langsam über das glitzernde Wasser gleitet.

»Wie cool ist die denn!«, murmele ich leise vor mich hin. Auch wenn sie anscheinend kein Geist ist, so war sie trotzdem gestern mitten in der Nacht allein auf dem See unterwegs!

Plötzlich fällt mir auf, dass sie die Richtung ändert. Sie kommt jetzt direkt auf unser Haus zu. Will sie etwa zu uns?

Sieht ganz so aus. Jedenfalls unterbricht sie ihre Fahrt an unserem Steg, der ein paar Meter in den See hineinführt.

So schnell ich kann, flitze ich die Treppe hinunter. Ich muss unbedingt rausfinden, was sie will!

»Guten Morgen, Mara«, begrüßt Mama mich in der

Küche, ohne sich umzudrehen. Sie steht am Herd und rührt irgendwas um.

»Morgen, Mama!«, japse ich aufgeregt. »Draußen hat ein Mädchen gerade an unserem Steg angelegt. Auf einem Surfbrett. Sie kommt hierher!«

Mama schaut aus dem Fenster. »Ach. Das ist Sina«, meint sie. »Die Schwester von Luks Freund Johann. Sie wohnen ein paar Häuser weiter, auch direkt am See. Wie schön, dass sie uns besucht. Sie ist in deinem Alter. Vielleicht wollt ihr beide ja was zusammen unternehmen.«

Die Aussicht auf eine Freundin, die nachts in einem weißen Geisterkleid über den See paddelt, lässt mein Herz höherschlagen. Wie genial wäre das denn?

»Willst du nicht rausgehen und Hallo sagen?«, schlägt Mama vor.

»Okay! Müsli esse ich dann später.« Schon bin ich auf dem Weg durchs Wohnzimmer nach draußen in den Garten.



Als Sina mich sieht, winkt sie mir.

Ich winke zurück. Da stelle ich mit Schrecken fest, dass ich ja noch mein Nachthemd anhabe. Mit der Meerjungfrau vorne drauf! Voll peinlich! Ich kreuze meine Arme vor der Brust und schiebe verlegen die Zehen ins Gras.

Sina wirkt so cool mit ihrem blauen Badeanzug und dem Paddel, das sie nun auf den Boden legt. Erst als sie zu mir kommt, erkenne ich, dass sie auch eine blaue Schwimmweste trägt. Na klar, irgendwie logisch, wenn man über den tiefen See paddelt. Auch für alle, die super schwimmen können.

Sie schenkt mir ein freundliches Lächeln. »Hey, du musst Mara sein, oder?«, spricht sie mich an. »Ich bin Sina.«

»Ja, hey!«, antworte ich.

Sina zeigt auf mein Nachthemd. »Voll schön. Ich steh auf Meerjungfrauen.«

»Ach echt?«, sage ich begeistert. »Ich auch!«

Sie nickt und ihre Augen leuchten. »Hier im See gibt es sogar eine echte Meerjungfrau. Gestern Nacht hätte ich sie fast erwischt. Ich habe ihre Flosse im Mondlicht glitzern sehen. Aber als ich dann raus aufs Wasser bin, war sie wieder verschwunden.«

Ich habe Sina ganz genau verstanden, frage aber doch lieber noch mal nach. »Du hast gestern eine Meerjungfrau im See gesucht?«

Sie nickt und grinst. »Zum Glück haben mich meine Eltern nicht erwischt.«

Jetzt muss auch ich grinsen. »Ich hab dich gesehen. Also erst nur ein Licht, und dann dich. Du hast so was von unheimlich gewirkt in deinem weißen Kleid auf dem Wasser.«

